

## Moderne Fragen nach Zugehörigkeit

Schaffhauser Nachrichten vom 10. Oktober 2012

**Vielen Orten droht der Identitätsverlust, sagt Volker Mohr. Der Autor hat ein Büchlein geschrieben über das Zuhause sein, die Architektur und die modernen Probleme von Dörfern und Städten.**

VON ANNA ROSENWASSER

*Ihr Buch behandelt das Thema des Ortes. Wie definieren Sie diesen Begriff?*

Volker Mohr: Neben der offiziellen Definition habe ich eine persönliche: Der Ort ist, wo man lebt. Das beginnt beim Zimmer und weitet sich aus auf ein Haus, ein Dorf oder eine Stadt, bis hin zum Land. Selbst ein Kontinent wird durch die Auflösung der Nationalstaaten in diese Rolle gedrängt – wobei ich nicht denke, dass ein Kontinent zum Ort werden kann. Ein Ort ist einfach ein Bereich, in dem die Menschen leben und mit dem sie sich identifizieren.

*Ist der Verlust dieser Identität dann die «Ortlosigkeit»?*

Mohr: Genau: Wenn es nicht mehr darauf ankommt, wo man wohnt, ist man ortlos. Diese Beliebigkeit schlägt sich etwa in einer architektonischen Monotonie nieder: wenn die Blockwohnung links aussieht wie die Blockwohnung rechts. Das hat es früher so nicht gegeben; angefangen hat dieses ortlose Bauen vor hundert Jahren, mit dem sozialen Wohnungsbau, und es wurde weitergeführt mit dem Phänomen der Zersiedelung. Es ist ein Faktor der Ortlosigkeit. Ein weiterer Aspekt ist, wenn die Mitte wegfällt und eine Ortschaft nur noch eine Ansammlung von Häusern ist.

*Auch diese fehlende Mitte ist Thema des Buches. Warum braucht es eine solche überhaupt?*

Mohr: In der gesamten Erscheinungswelt haben wir Mitten: Der Kern einer Frucht ist eine Mitte, das Herz des Menschen galt lang als seine Mitte – dass es nicht wirklich mittig ist, spielt dabei keine Rolle. Alte Orte haben sich immer durch eine Mitte ausgezeichnet. Etwa durch einen Hauptplatz, ein Rathaus oder eine Kirche. Die Mitte ruht, und rundherum herrscht lebendige Bewegung.

*Könnten nicht die Bahnhöfe als neue Mitten bezeichnet werden?*

Mohr: Wahrscheinlich sind sie kompensatorisch dazu geworden. Als die Bahnhöfe gebaut wurden, lagen die meisten ausserhalb. Heute könnte man sie als die Zentren bezeichnen, die die eigentlichen Mitten ablösen, aber nicht ersetzen können.

*Im Buch bezeichnen Sie Bahnhöfe zugleich als «Sammelstellen für Ortlose».*

Mohr: Ja, und zwar deshalb, weil man dort gehäuft diejenigen Leute sieht, die nicht in die gesellschaftlichen Strukturen eingegliedert sind. Der Bahnhof ist aber auch deshalb ortlos, weil er symbolisch für die Bewegung steht: Ausser dem Gebäude ruht dort nichts, man kommt an, um weiterzugehen.

*Das Unterwegssein ist also mit dem Ortlosen verbunden?*

Mohr: Ja – ganz im Gegensatz zum Reisen, das etwas ganz anderes ist. Allerdings scheint es mir, als würde das Reisen, im Sinne des Kennenlernens einer neuen Kultur, nicht mehr stark betrieben. Dabei setzt genau dieses Reisen eine Identität voraus.

*Wie wichtig ist eine Identität? Mohr:* Sie ist die wichtigste Voraussetzung, dass ein Ort mit einer Mitte entstehen kann. Mit ihr formieren sich Gebilde und Bauten wie von alleine. Kommt sie abhanden, zerfallen Strukturen, sodass etwa die Landschaft zersiedelt wird. Vielleicht befinden wir uns auch in einer Übergangszeit, in der es gilt, eine neue Identität zu finden.

*Wenn wir uns in einer Übergangsphase befinden, was kommt denn danach?*

Mohr: Konkret kann ich das nicht sagen, aber vielleicht zurückblicken: Die Antike war auf die Kunst und die Religion ausgerichtet, das Römische Reich hingegen sehr auf die Technik. Im Mittelalter trat wieder die Religiosität in den Vordergrund, während die Neuzeit dies wieder umkehrte und die Technik in den Mittelpunkt stellte. Dadurch verlieren heute die offiziellen Kirchen an Bestand: Geschichtlich gesehen sind wir an einem Tiefpunkt angelangt, was die Religiosität betrifft. Es könnte aber sein, dass diesbezüglich ein Wandel bevorsteht. Schliesslich verschwinden die Götter in der Kultur der Menschen nicht, sondern nehmen bloss eine andere Form an. Was früher Pluto war, ist heute das Plutonium.

*Ist Atheismus also eine Ort- und Identitätslosigkeit?*

Mohr: Diese Tendenz könnte man sehen. Wenn die Religiosität fehlt und nicht mehr das Leben der Menschen bestimmt, kann das mit ein Grund sein für die Abnahme der Identität. Natürlich sieht das anders aus, wenn Religion ideologisch wird und einem die Identität nimmt.

*Im Buch haben Sie sich konsumkritisch geäussert, indem Sie Einkaufszentren als ortlos bezeichnet haben. Gibt es Plätze des Konsums, die trotzdem charakteristisch sein können?*

Mohr: Ein Dorfladen etwa kann durchaus ein Ort sein. Im Idealfall ist es nicht einmal ein Satellit einer Kette, sondern ein eigener kleiner Laden, dessen regionale Produkte von den Leuten gekauft werden. Geht ein solcher Laden ein, sind die Einwohnerinnen und Einwohner des Dorfes dazu gezwungen, mehr unterwegs zu sein, also ortloser.

*Sie selbst sind in Thayngen aufgewachsen und wohnen nun in Schaffhausen. Wie bewerten Sie diese Stadt?*

Mohr: Wir haben das Glück einer Innenstadt, mit der wir uns identifizieren. Auch die Aussenquartiere unterscheiden sich voneinander, etwa namentlich: Man redet vom Breitequartier oder vom Emmersberg. Für mich ist hingegen das, was hinter dem Bahnhof geschieht, ein Zeichen für Ortlosigkeit. Die neuen Gebäude könnten genauso gut woanders stehen, sind austauschbar. Auch Neubauquartiere, etwa in Herblingen, Beringen oder Stetten, können als ortlos angesehen werden.